

BESPRECHUNGEN

Philosophie

SPLETT, Jörg: *Freiheits-Erfahrung*. Vergegenwärtigung christlicher Anthropologie. Frankfurt: Knecht 1986. 352 S. Lw. 48,-.

Der Untertitel spricht eine Einheit an, um deren Verdeutlichung es dem Autor auch in seinen bisherigen Veröffentlichungen immer wieder ging. Als These formuliert: „Die beiden philosophischen Grunddisziplinen Menschenkunde und Gotteslehre gehören in mehrfachem Sinne zusammen“ (17). Das Buch entfaltet diese Einheit in bezug auf die „Freiheits-Erfahrung“. Zu Gesicht kommt diese Erfahrung freilich nur in der „Aufmerksamkeit auf das Gegenwärtige“. Mit diesem als Vorspruch gewählten Wort Hegels ist ein nachdrücklicher Akzent gesetzt gegen eine (ab)schweifende Intellektualität, die sich der Forderung der Freiheit „hier und jetzt“ nicht zu stellen bereit ist.

Der erste Teil – „Licht des Unbedingten“ – beginnt mit dem Thema „Wahrheit“ (1. Kap.). Ihr Anspruch bringt die Freiheit erst in ihre Gegenwart. Fluchtversuche werden als solche entlarvt und in ihrer Aporetik aufgezeigt, etwa die Wahrheitsskepsis im Namen geistiger Offenheit, die ausschließliche Bindung der Einsicht an partikuläre Interessen oder die grundsätzlich lebenverneinende „Überwindung“ jeder Festlegung und Gebundenheit (25 ff.). Dagegen gilt es einer Reflexion zu vertrauen, die den Wahrheitsanspruch an die Freiheit ernst nimmt und seine erfahrbare wie hintergründige Unbedingtheit mit dem Gottesnamen auszulegen wagt (2. und 3. Kap.). Der zweite Teil – „Lebens-Bedingungen“ – führt weiter in die Konkretheit der Freiheit hinein. Zunächst muß festgehalten werden: Endliche Freiheit ist begrenzt. Doch eben dies ist ihr eigentümliches Lebensgesetz (4. Kap.). Die Begrenzung als Intensivierung und Förderung der Freiheit prägt ein gesundes Autoritätsverhältnis (5. Kap.), zeigt sich als Grundzug einer human gelebten Sexualität (6. Kap.), ist spezifische Chance der verschiedenen Lebensalter – der Kindheit etwa (7. Kap.)

und des Alters (9. Kap.) –, und verschwindet als Möglichkeit auch nicht in Phasen der Schwächung des Lebens (8. Kap.), auch nicht angesichts seines Endes (10. Kap.). Der Reichtum der Lebenserfahrung, den diese Kapitel enthalten, ist in eine Darstellung gebracht, die – wie übrigens das ganze Buch – den mehr psychologisch, literarisch oder philosophisch-theologisch Interessierten gleichermaßen anzusprechen vermag.

Unter dem Stichwort „Zeit-Fragen“ werden im dritten Teil in weiterer Entfaltung der Konkretheit der Freiheit Themen behandelt, deren gegenwärtige Diskussion stark emotionalisiert ist: „Resignation und Zukunftshoffnung“ (11. Kap.), „Heimat“ (12. Kap.) und „Frieden“ (13. Kap.). Im „Selbst-Verhältnis“ und in seiner Verknüpfung mit den sozialen Verflechtungen liegen die Friedenschancen und Friedensgefährdungen. Der Leser lernt hier einen Reflexionsstil, der zu Klärungen führt, ohne in distanzierte „Abgeklärtheit“ zu geraten. Der abschließende vierte Teil – „Trinitarischer Sinn-Raum“ – demonstriert ein fruchtbares Wechselverhältnis der Interpretation zwischen Anthropologie und christlich trinitarischer Gotteslehre (14. und 15. Kap.). Gott zeigt sich im Menschen und seinen Beziehungen, und der Mensch wird im Blick auf Gott und seine personale Beziehungseinheit in das volle Licht seiner Würde gerückt. So ist die menschliche Liebe ein Mit-Lieben mit Gott, worin das Ich-Du-Verhältnis nicht verabsolutiert, sondern auf den „Dritten“ hin geöffnet wird. „Denn sind Ich und Du vor Gott in der Liebe zu ihm eins geworden...“, kann er ihnen nun den Dritten schicken: das Kind, den Nachbarn, den Nächsten“ (320). Damit wird nochmals ein methodisches und inhaltliches Anliegen des Buches deutlich. Eine diffuse Alleinheitslehre, die sich über die Konkretheit mit ihren Unterschieden hinwegsetzt, wird weder dem Absoluten gerecht noch dem Menschen, der auf dieses Absolute ausgerichtet ist. „Das eine Notwendige ist tatsächlich

ein Eins-sein; doch das Eins-sein Unterschiede-ner“ (346).

J. Schmidt SJ

BRUGGER, Walter: *Grundzüge einer philosophischen Anthropologie*. München: Wewel 1986. 501 S. Kart. 82,-.

Man könne eine philosophische Anthropologie als philosophischen Gesamtentwurf verstehen, verdeutlicht der bekannte Lehrer im Vorwort. Es gibt in der Tat eine Typologie, die die Neuzeit als solche (gegenüber kosmologischer Antike und theologischem Mittelalter) als anthropologisch interpretiert, von der besonderen Anthropozentrik in Philosophie und Theologie unseres Jahrhunderts zu schweigen. Dies Buch jedoch ist „als systematische Darlegung einer philosophischen Teildisziplin gedacht“ (26). Und auch dies nochmals in ganz spezifischer Gestalt, nämlich als Hand- und Studienbuch der scholastischen „Psychologia rationalis“: einer metaphysischen Psychologie – im Unterschied zu jenen Entwürfen, die bei uns nach Feuerbach, Kierkegaard und Nietzsche vor allem durch Scheler initiiert worden sind, im Ausgang von der wachsenden Fülle biologischen Wissens, als Anthropologie philosophierender Ärzte, als geistes- und kulturgeschichtliche oder soziologisch geprägte Anthropologie. Darum wird der Leser Themen nicht oder kaum behandelt finden, die er sonst unter diesem Titel zu suchen gewohnt ist: von der Sexualität über die Sinnfrage bis zur Herausforderung der Sterblichkeit. Ihm werden aber andererseits Gedanken und Argumente unterbreitet, die sonst fast nie begegnen. Sich die Auseinandersetzung damit zu ersparen, indem man sie als „neuscholastisch“ (ab)qualifiziert, ist zwar weitverbreitet, aber alles andere als philosophisch oder auch nur (wie das Schlagwort lautet) intellektuell redlich. Sollte doch im Hin und Wider der Aktualitäten Philosophie jene gemeinsame Bemühung sein, in der (R. Spaemann) keine Frage schlicht als erledigt dekretiert werden kann, weil es hier keine Tagesordnungspunkte gibt (von welcher Autorität auch erstellt?). Vielmehr hat in diesem Diskurs jeder das Recht, Probleme aufzunehmen, die man eher abgelegt als gelöst hat, und Antworten zur Diskussion zu stellen, wenn er rationale Argu-

mente dafür vorlegt. Und könnte es nicht über das Recht hinaus sogar so etwas wie eine Pflicht geben, sich auf begründete Voten und Perspektiv-Vorschläge einzulassen, wenn anders es Philosophierenden darum geht, „to concieve a complete fact“ (Whitehead)?

Dem Stil des Werks entspricht es, daß die Auseinandersetzung mit anderen Positionen ganz hinter der positiven Darlegung zurücktritt. Der Kundige aber sieht unschwer die Bezüge; und ein mehr als hundertseitiges, enggedrucktes Literaturverzeichnis (auch fremdsprachiger Titel, z. T. mit Hinweis auf Rezensionen und Diskussionen) macht sie ausdrücklich (während manche der im Text genannten mittelalterlichen Autoren wohl nur Fachleuten vertraut sind). Hauptthemen: die Seele als substantielles Prinzip, die Erkenntnis in ihrem gegliederten Strukturreichtum von der Sinnlichkeit bis zum rezeptiv-spontanen Verstand in Immanenz und Transzendenz, das Streben mit der Frage der Willensfreiheit, die Leib-Seele-Einheit und die Unsterblichkeit der Seele. Ein Schlußkapitel skizziert die Ansatzpunkte für konkrete Anthropologien: Sozialität, Geschichtlichkeit und Religiosität des Menschen. Namen- und Sachregister (wie die Bibliographie) beziehen sich auf die Klassifikationsnummern der Abschnitte. Deren Durchgliederung (bis in Abschnitte von nur einem Satz) erlaubt nicht bloß verdeutlichende Querverweise, sondern bezeugt für sich schon die Reflektiertheit und Durchgeklärtheit des Gebotenen.

Bruggers Hauptwerk ist und bleibt seine „Summe einer philosophischen Gotteslehre“; aber dieses Lern- und Denkbuch, in gleicher Methodik: vom Fragepunkt jeweils zu Begriffsklärungen, Antwort und Aufweis bis zur Diskussion von Einwänden, tritt ihm eigenständig zur Seite.

J. Splett

BECK, Heinrich: *Natürliche Theologie*. Grundriß philosophischer Gotteserkenntnis. München: Pustet 1986. 443 S. Kart. 87,-.

Religion ist wieder gefragt. Freilich vor allem unter den Stichworten Erfahrung, Fühlen, Ästhetik, bestenfalls Phänomenologie. Weniger deutlich ist das Bewußtsein, daß all dies erst Wert und Stand gewinnt in der „Verbindung mit der meta-